

Mit 100 000 Sachen durch Zürich

Text: Werner Huber
Fotos: Susanne Stauss

War Ihr letzter Umzug wie ein Alptraum? Dann stellen Sie sich vor, sie müssten nicht nur Ihre sieben, sondern hunderttausend Sachen zügeln. Die Design-Sammlung des Zürcher Museums für Gestaltung hat das gemacht. Statt auf fünf Standorte verteilt ist sie nun bald an einem Ort, und mit der Grafischen Sammlung, vereint.

• Sofas, Wärmeflaschen, Bügeleisen, Garderobenständer, Ohrenstäbchen, Stühle, Waschmaschinen, Klosschüsseln, Telefonapparate – hunderttausend Objekte und Dokumente, registriert in dreizehntausend Inventarnummern, das ist die Design-Sammlung des Museums für Gestaltung in Zürich. Darin nicht eingeschlossen sind die Verpackungen – nochmals zwanzigtausend Stück. Die erste Nummer stammt von 1983, seit 1987 gibt es die Design-Sammlung offiziell. Bislang war die Sammlung auf fünf Standorte verstreut; nur Insider hatten die Übersicht und sie wussten: Sie ist gross und schön und sie hat mehr Respekt verdient. Dies fand vor einem guten Jahr auch René Dalucas, der interimistische Museumsdirektor. Er startete das Projekt, das sein Nachfolger Christian Brändle nun zu Ende führt: die Design-Sammlung an einem Ort, zusammen mit der Grafischen Sammlung, zu vereinen. Die Zürcher Architekten Hemmi Fayet, die über ein dichtes Kontaktnetz zu Immobilienfirmen verfügen, suchten die Räume. E-Mails und Faxe schwirrten zwischen den Architekten und potenziellen Vermietern hin und her, bald füllten die angebotenen Objekte ein Dossier. Nach mehreren Ausscheidungsrunden blieb der Favorit übrig: das ehemalige Material- und Schulungsgebäude der Fernmeldedirektion Zürich, zwischen Hardturm- und Förlibuckstrasse in Zürichs Westen. In der Bewertungsmatrix ist zwar

die äussere Attraktivität des Objekts als (tief) vermerkt: Das Haus entstand Ende der Achtzigerjahre nach Plänen der Zürcher Architekten Hertig Hertig Schoch. Die Swisscom war damals als «Telefon Telegraf» noch Teil des Bundesbetriebs PTT, hatte viel Geld und konnte klotzen. Ob das Haus selbst, mit seiner Kupfer-Titan-Zink-Fassade und dem wie ein Hallenbad gekachelten Treppenhaus, Eingang in die Design-Sammlung finden würde, ist nicht gewiss. Dafür stimmen alle anderen Parameter: Das Gebäude liegt nur wenige Tramminuten vom Museum und der Hochschule für Gestaltung entfernt, der Raum ist zusammenhängend, 1500 Quadratmeter gross, fast 4 Meter hoch und er liegt hochwassergeschützt im ersten Stock.

Logistik statt Architektur

Architektur gabs für die Architekten kaum zu machen: Sie mussten lediglich ein paar Wände stellen, um den grossen Raum in kleinere Einheiten zu unterteilen, einen Büroraum für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sammlungen abzutrennen und ein Sitzungszimmer auszuscheiden. Das Bestehende haben sie kaum angetastet. Der Boden aus Industrieparkett blieb ebenso erhalten wie die alten Leuchten oder die Brüstungskanäle. Ein spektakuläres Museum liess das Budget ohnehin nicht zu. «Zuerst dachten wir, schöne Regale gestalten zu können», so Serge Fayet, «doch die wären zu teuer gekommen.» Und überhaupt: «Das Wichtige sind doch die Gegenstände, nicht die Regale.» Einzig im Eingangsbereich ist die Handschrift der Architekten abzulesen. Farbige gestrichene Wandflächen bilden einen Hintergrund für einzelne ausgestellte Objekte und schmale Fensterschlitze gewähren einen Blick in die mehrgeschossigen Regale der Stuhlsammlung.

Die grosse Arbeit, die die Architekten zu leisten hatten, war eine logistische. Für den Umzug haben sie zusammen mit der Design-Sammlung die Gegenstände in 21 Gruppen aufgeteilt, um ihnen einen Ort zuweisen zu können. Am meisten Platz brauchen die Möbel, erstens weil sie gross sind und zweitens weil es viele sind: 500 Stühle, 80 Hocker und 180 Schränke, Regale und Sideboards. «Nach unserer Wunschvorstellung hätte jedes Stück schon auf dem Plan seinen präzise definierten Platz erhalten», erzählt Norbert Wild, der Kurator der Design-Sammlung. Doch dafür hätte jedes Objekt ausgemessen werden müssen – eine schier endlose Aufgabe. Deshalb erhielten nur besonders sperrige Gegenstände einen präzisen Standort im Plan; für den grössten Teil der Sammlung hat man Standardmasse festgelegt. Die Architekten schätzten den Platzbedarf ab und legten den Ort im Regal fest. Dies mag an die Einrichtung von Büroflächen erinnern, in dem man Arbeitsplätze nach Geschäftsbereichen gruppiert und deren Flächenbedarf ermittelt. Doch hier war die Arbeit komplizierter, denn sie hat eine dritte Dimension: Die Architekten mussten den Platz nicht nur in der Fläche, sondern auch in der Höhe



1

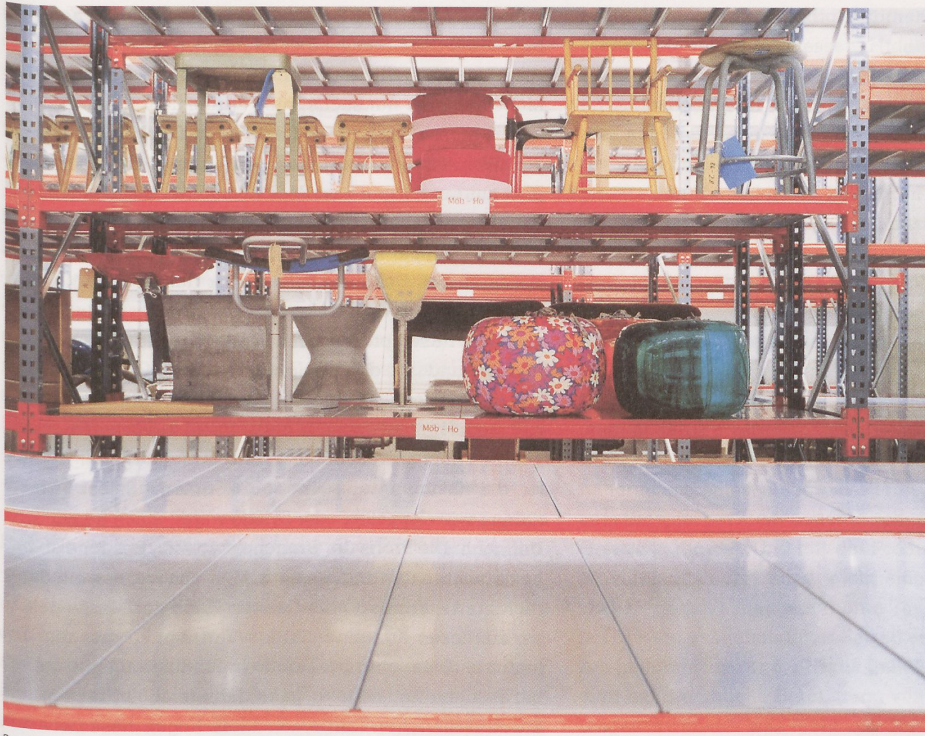


2

1-2 Ob die altertümlich anmutenden Haarföhne oder die Höhensonne «Alpinette», alles fand in den Regalen einen neuen Platz.

3 Die bunten Hocker sind die Designstücke, die Regale sind Normprodukte.

4 Vor dem Einräumen geben sich die Stühle im Eingangsbereich ein Stelldichein.



optimal ausnutzen. So entstand aus endlos langen Excel-Tabellen und hunderten von Fotos ein Plan mit kryptisch beschrifteten Regalen. Hinter den Buchstaben- und Zahlencodes verbergen sich die nach Gruppe und Epoche versammelten Objekte, denen in dem betreffenden Regal ihr definitiver Platz zugewiesen ist. «Ganz genau planen lässt sich das aber nicht», warnt Serge Fayet, weshalb man den Umzug etappiert habe.

Am Anfang hat die Umzugsfirma alle Stühle an die Förrlibuckstrasse gebracht und in einem noch unmöblierten Raum aufgestellt. Die Kuratorinnen und Kuratoren gewannen so die Übersicht, bevor Studierende mit dem Einräumen gemäss der festgelegten Ordnung anfangen – jeweils von oben links nach unten rechts durch die Regalwände durch. Erst danach stand fest, wie viel Platz die Stühle wirklich benötigen, und die Architekten konnten ihre Pläne anpassen. Norbert Wild erlebte eine freudige Überraschung: In den Regalen brauchen die Stühle weniger Platz als auf dem Plan – und leere Regale sind ein kostbares Gut. Ein weiteres erfreuliches Fazit für die Design-Sammlung: Nur wenig ist in die Brüche gegangen. «Heikel war die Zügelaktion auf mehreren Ebenen», erläutert Norbert Wild. Dass Glas und Porzellan zerbrechlich ist, weiss jeder. Aber auch die schweren, wenig griffigen Möbel sind schwierig zu zügeln und kaum einzupacken.

Inspirierend vereint

Im September wird der Umzug der Design-Sammlung abgeschlossen sein. Dann gönnen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sammlung ihre wohlverdienten Ferien. In dieser Zeit zieht die Grafiksammlung an den neuen Standort um. Im Oktober beginnt die Arbeit in den neuen Räumen und in der ersten Hälfte des nächsten Jahres sollen die Sammlungen dem Publikum zur Verfügung stehen. Der Eingangsbereich mit dem Durchblick ins Stuhllager ist als Schaulager gestaltet. Hier werden Wechselausstellungen öffentlich zugänglich sein. Der Zugang zum Archiv jedoch steht nur Besuchern gegen Voranmeldung für Forschung oder wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung. Norbert Wild freut sich darauf, die Sammlung an einem Ort vereint zu haben. «Das wird inspirierend wirken, für uns und die Besucher», meint er. Allerdings bedauert er, dass nun ihre Arbeitsplätze nicht mehr im Museum, sondern in einer komplett anderen, von Verwaltung und Hightech geprägten Umgebung liegen. «Im Vergleich zum kulturellen Betrieb im Hauptgebäude ist das hier eine ganz andere Welt, die uns nur bedingt betrifft», meint Norbert Wild mit Blick auf die Businessatmosphäre im Haus und die Kantine im Attikageschoss, wo die PTT-Architektur mit der SV-Service-Dekoration kollidiert. •

Design- und Grafiksammlung, 2003

Förrlibuckstrasse 62, Zürich

--> Bauherrschaft: Bildungsdirektion des Kantons Zürich; Projektleitung: Augustin Capaul (Hochbauamt Baubereich 2)

--> Nutzer: Hochschule für Gestaltung und Kunst, Zürich; Museum für Gestaltung, Zürich

--> Architektur: Hemmi Fayet Architekten, Zürich; Planung und Bauleitung: Jana Jugel